

06.03.14 | Wahl in WOR |

Klaus Heilinglechner im Porträt

„Wenn ich gebraucht werde, bin ich da“

Wolfratshausen - Bio-Bauer, Pragmatiker, Idealist: Wie der Bürgermeisterkandidat der Bürgervereinigung Wolfratshausen Hof und Wahlkampf unter einen Hut bringt.



© Sabine Hermsdorf

Eine Beziehung zu den Tieren ist ihm wichtig: Klaus Heilinglechner mit einem erst wenige Wochen alten Kalb.

Sonntag, 16. März, irgendwann am Abend. Klaus Heilinglechner hat gerade erfahren, dass die Wolfratshausener ihn zum Bürgermeister gewählt haben, als sein Handy klingelt. „Es kommt“, sagt Ehefrau Christine. Heilinglechner verabschiedet sich aus dem Rathaus, radelt zum heimischen Hof in Weidach und hilft dem Kalb auf die Welt. Abgesehen davon, dass niemand weiß, ob der Kandidat der Bürgervereinigung Wolfratshausen tatsächlich nächster Rathauschef der Loisachstadt wird, könnte sich diese Szene etwa so abspielen. Kuh Reblaus hat am Wahlsonntag Geburtstermin. Für Heilinglechner steht fest: „Wenn ich auf dem Hof gebraucht werde, bin ich da.“

Ein Donnerstagvormittag, Wochen vor der Wahl. Heilinglechner, einer von zwei aktiven Landwirten in Wolf-ratshausen, öffnet die Tür des 1840 gebauten Wohnhauses. Er trägt Arbeitskleidung, in den Taschen seiner Hose steckt Werkzeug. Der Händedruck des 46-Jährigen ist fest, in seinen Augen meint man immer ein bübisches Zwinkern zu erkennen. Durch die Baustelle – die Heilinglechners renovieren seit knapp zwei Jahren ihr Haus – führt er den Gast nach oben in die moderne, gemütlich eingerichtete Wohnküche. Es gibt Kaffee und Gebäck.

Hof, Kühe, Baustelle, Wahlkampf. „Zurzeit ist es schon viel“, sagt Heilinglechner. Jammern ist aber nicht Sache des Bio-Bauern, dafür ist er viel zu sehr Pragmatiker – und viel zu sehr Idealist. Was er anpackt, überlegt er sich gut, meist in Absprache mit der Frau und den drei Kindern. Wenn er sich für eine Sache entschieden hat, gibt er immer 100 Prozent, manchmal mehr. „Ja und wie“, antwortet Ehefrau Christine mit einem Lachen auf die Frage, ob ihr Klaus die Beharrlichkeit, die er auch in Stadtratssitzungen zeigt, im Alltag gleichermaßen an den Tag legt. „Zum Beispiel beim Mountainbiken.“ Heilinglechner hat zwei Alpenüberquerungen und diverse Marathons hinter sich. Außerdem steht er gerne auf Skiern und geht ins Fitnessstudio. Allerdings bleibt dafür momentan nicht viel Zeit. „Die Bewegung geht mir schon ab.“

Dabei ist er alles andere als ein Stubenhocker. Jeden Morgen um Viertel vor sechs geht es in den Stall. Christine melkt, er macht sauber und füttert die Kühe. Zurzeit sind es 34. Erst danach frühstücken die Heilinglechners. Die Milch – jeden Tag etwa 500 Liter – wird jede zweite Nacht abgeholt. Seit 2008 liefern die Heilinglechners an die Andechser Molkerei. Nach dem Frühstück stehen ein bis zwei Stunden Büroarbeit an. Kälber müssen gemeldet, Bücher geführt, Wahlkampfveranstaltungen und Ausschusssitzungen vorbereitet werden. Am Nachmittag dann wieder Hofarbeit: Im Winter Klauen- und Maschinenpflege sowie Stall ausmisten, im Sommer müssen 35 Hektar Ackerland bewirtschaftet werden. Der Heilinglechnersche Familienbetrieb ist vergleichsweise klein. „Je größer der Betrieb, desto weniger baut man eine Beziehung zu den Tieren auf“, sagt der 46-Jährige. Bei ihm haben die Tiere Namen statt Nummern. Wenn es zum Schlachthof geht, „gehört das zwar dazu, aber ich habe immer auch ein wenig Bauchweh dabei“.

Als klassischen Landwirt sieht sich Heilinglechner übrigens nicht – und das nicht nur, weil der Vater irgendwann mit dem Surfbrett ankam und ihm das Wellenreiten beibrachte. Nach Landwirtschaftslehre, Bundeswehr, Landwirtschaftsschule und diversen Weiterbildungen arbeitete er acht Jahre in der Landwirtschaftsverwaltung. Als Sachbearbeiter für landwirtschaftliche Fördermaßnahmen hatte er viel mit Zahlen zu tun und war oft bei den Landwirten vor Ort.

Auf die Bioschiene haben die Heilinglechner umgestellt, weil ihnen die Wertschöpfung wichtig war. Ob er sich noch einmal so entscheiden würde? „Eher nicht“, sagt der Weidacher. Hoher Kontrollaufwand, unflexible EU-Richtlinien – es gebe viele Gründe, warum einstige Bio-Pioniere wieder konventionell erzeugen. Die sieben Cent, die für den Liter Milch zusätzlich rausspringen, würden bei den Mehrkosten für das Futter kaum ins Gewicht fallen. Nicht ohne Grund würden sich viele Landwirte ein weiteres Standbein schaffen – bei den Heilinglechner sind das Ferienwohnungen, die sie im 2012 neu gebauten Austragshäusl anbieten.

Sollte Klaus Heilinglechner gewählt werden, wird er seine Ämter als Vorsitzender der Weidacher Feuerwehr und als Vize-Vorsitzender des Kinder- und Jugendfördervereins abgeben. Der Hof wird umstrukturiert „von arbeitsintensiver Milchviehhaltung auf arbeitsextensive Weidemast“. Heißt: Das Milchvieh wird abgebaut, das Weideland extern bewirtschaftet. Eine Prognose wagt Heilinglechner nicht. „Es wird eng“, sagt er nur. Wichtig sind dem Stadtrat zwei Dinge: „Ich verbiege mich nicht.“ Und: „Ich bin nicht das Sprachrohr von Bürgermeister Helmut Forster.“ Dieser Vorwurf hat ihn im Wahlkampf ereilt.

Und wenn es nichts wird am 16. März? „Vielleicht machen wir Urlaub“, sagt Heilinglechner. Voraussetzung ist, dass der Freund, der sich um den Hof kümmert, wenn die Familie mal weg ist, Zeit hat – und dass gerade kein Kalb unterwegs ist.

Frederik Lana